

Kosten steigen auf 225 000 Franken

Stadtrat setzt auf aufsuchende Sozialarbeit und reinen Sicherheitsdienst – das kommt teurer als das bisherige Pilotprojekt mit der SIP.

Nach der Auswertung des Pilotprojekts «Sicherheit, Intervention, Prävention» (SIP) hat der Oltner Stadtrat im September 2023 beschlossen, Gassenarbeit und Sicherheitsdienst ab 2025 klar zu trennen. Nun teilt die Stadt Olten mit, wie es weitergeht: Künftig wird es zum einen eine aufsuchende Sozialarbeit geben. Diese kostet jährlich 120 000 Franken. Ergänzend gibt es einen reinen Sicherheitsdienst, der jährlich 105 000 Franken kosten wird.

Der Stadtrat beantragt daher dem Gemeindeparlament in der Septembersitzung je zwei separate Kredite in der genannten Höhe für die Jahre 2025 bis 2027. Bisher war das Projekt Sicherheit, Intervention und Prävention, kurz SIP, in der dreijährigen Pilotphase mit 150 000 Franken pro Jahr dotiert. Bei der Gassenarbeit ist eine Zusammenarbeit mit der Suchthilfe Ost geplant. Beim Sicherheitsdienst eine weitere Zusammenarbeit mit der Securitas. Stadtrat Raphael Schär-Sommer schreibt auf Anfrage zu den Mehrkosten, dass es zwei separate Dienstler seien und nicht mehr die 2-in-1-Lösung. «Das macht die Leistungen unter dem Strich teurer, dafür sind die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten besser geklärt, was aus der Evaluation als Forderung herausstach.»

Neues Konzept für Gassenarbeit

Ein neues Konzept für die Gassenarbeit wurde im ersten Quartal 2024 partizipativ unter anderem mit Vertretern des Gewerbes entwickelt. Die Prinzipien der Gassenarbeit umfassten Niederschwelligkeit, Allparteilichkeit, Freiwilligkeit, Akzeptanz, Anonymität und Vertraulichkeit.

Die Mitarbeitenden der Gassenarbeit würden präventiv, vermittelnd und deeskalierend handeln, um Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum zu vermeiden. Menschen in Not würden unterstützt und an geeignete Einrichtungen vermittelt.



Bereits seit Juni 2024 patrouilliert ein Sicherheitsdienst in der Innenstadt zur Unterstützung der Polizei.

Bild: Bruno Kissling

Ein weiterer Bestandteil des Konzepts ist laut die Mitteilung die Schaffung eines neuen Raums für die Szenegängerinnen und Szenegänger am Kirchensockel, der selbstverwaltet betrieben werden soll. Dieses Anliegen kam bei der Erarbeitung des Gassenarbeitskonzepts auf. Ziel ist es per 2025, eine eigene selbstverwaltete Liegenschaft zu bewirtschaften.

Sicherheitsdienst unterstützt die Polizei

Im Rahmen der neuen Gassenarbeit soll jährlich ein Einsatzvolumen von 1350 Stunden erreicht werden, was einer wöchentlichen Präsenz von etwa 26 Stunden entspreche. Die Einsätze würden in Zweier-Teams durchgeführt, die nach Möglichkeit gemischtgeschlechtlich seien. Die Stundenverteilung wer-

de flexibel an den Bedarf vor Ort angepasst.

Parallel dazu soll ein privater Sicherheitsdienst, der seit Juni 2024 die Polizei unterstützt, aufgebaut werden. Der Schwerpunkt liegt laut Mitteilung im Innenstadtbereich, besonders im Umfeld der Stadtkirche. Die Kontrollen könnten bei Bedarf auf Parks und Schulanlagen ausgeweitet werden.

Der Sicherheitsdienst werde ebenfalls flexibel je nach Bedarf eingesetzt. Sollte sich die Situation in der Innenstadt beruhigen, könnten die vorgesehenen Stunden reduziert werden, heisst es weiter. Patrouillieren sollen zwei Personen vier Mal pro Woche je vier Stunden. Die Polizei alleine kann auf einen längeren Zeitraum eine so hohe Kontrolltätigkeit im Innenstadtbereich nicht aufrechterhalten.

«Das macht die Leistungen unter dem Strich teurer, dafür sind die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten besser geklärt.»



Raphael Schär-Sommer
Stadtrat Soziales

Der Sicherheitsdienst ersetze jedoch die hoheitlichen Aufgaben der Polizei nicht.

Der Sicherheitsdienst hat primär die Aufgabe, Ruhe und Ordnung sicherzustellen, Sachbeschädigungen sowie Lärm und Littering zu verhindern und das Sicherheitsgefühl in der Stadt zu stärken. Zudem habe der Stadtrat eine neue Nutzungsordnung für den öffentlichen Raum erlassen, die respektvolles Verhalten und Rücksichtnahme in der Innenstadt vorschreibe.

Lebensqualität in der Innenstadt verbessern

Diese nun beschlossenen Massnahmen basierten auf der Situationsanalyse öffentlicher Raum aus dem Jahr 2019, in der der Stadtrat von Olten das Bedürfnis nach mehr Sicherheit er-

kannt und daraufhin das Pilotprojekt der SIP gestartet habe. Die Präsenz der SIP im öffentlichen Raum wurde von vielen begrüsst, allerdings gab es auch Kritik, besonders im Bereich des Kirchensockels. So wurde die fehlende Nutzungsregelung dieser Räume bemängelt sowie ein klarer Leistungsauftrag für die SIP und ein eigener Raum für die Szenegängerinnen und -gänger gefordert.

Mit der Einführung des neuen Konzepts und der Trennung von Gassenarbeit und Sicherheitsdienst trägt die Stadt Olten laut Mitteilung den Ergebnissen des Pilotprojekts Rechnung und reagiert auf die Bedürfnisse der Bevölkerung und des Gewerbes. Durch die klaren Regeln und den verstärkten Einsatz von sozialen und sicherheitsrelevanten Massnahmen solle die Lebensqualität in der Innenstadt verbessert und der öffentliche Raum für alle Nutzenden sicherer gestaltet werden.

Die Suchtstrategie der Stadt Olten

Dies geschieht im Rahmen der schweizerischen Drogenpolitik, die seit 2008 auf den vier Säulen Prävention, Therapie, Schadensminderung und Repression basiert. Die Nationale Strategie Sucht 2017–2024, die Teil der gesundheitspolitischen Agenda Gesundheit 2020 ist, bietet den Rahmen für die Oltner Suchtstrategie. Der Stadtrat hat sich in mehreren Sitzungen mit dieser Suchtstrategie der Stadt befasst, da ein Grossteil der Personen am Kirchensockel von Suchterkrankungen betroffen seien. Diese Erkrankungen belasten nicht nur die Betroffenen selbst, sondern auch ihr Umfeld und die Gesellschaft insgesamt.

Ziel der Stadt sei es, durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren, darunter Gesundheits- und Sozialwesen, Polizei und Wirtschaft, eine wirksame Suchthilfe anzubieten und Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum zu vermeiden. (otr/fmu)